

KOMPAKT

Stefan Zweig

AUSSTELLUNG Die erfolgreiche Stefan-Zweig-Ausstellung »Wir brauchen einen ganz anderen Mut!« im Literaturhaus München am Salvatorplatz 1 schließt nach Verlängerung endgültig am 28. August ihre Tore. Montag bis Freitag von 11 bis 19 Uhr sowie am Wochenende von 10 bis 18 Uhr besteht die letzte Gelegenheit, Stefan Zweigs Abschied von Europa und seine Exiljahre bis zum Lebensende in Brasilien 1942 zu studieren. Nach dem Umbau geht es ab dem 25. September mit einer weiteren interessanten Bilderfolge nebst bislang unbekanntem Erkenntnissen weiter. Sie stellt unter dem Motto »Gestalten, Kästner!« den vielseitigen Publizisten und Autor Erich Kästner (1899–1974) vor. *ikg*



Foto: Stefan Zweig, Centre Salzburg
Schriftsteller Stefan Zweig (1881–1942)

Anschlag

RECHTSEXTREMISMUS Mit Entsetzen und Fassungslosigkeit hat IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch auf den Brandanschlag auf das Anwesen der Künstler und bekannten Nazi-Gegner Birgit und Hans Lohmeyer reagiert. »Sollte sich diese Tat als eine politisch motivierte Aktion von Rechtsextremisten herausstellen, so wäre dies ein erneuter fürchterlicher Beweis dafür, wie brandgefährlich im wahrsten Sinn des Wortes alte und neue Nationalsozialisten sind«, erklärte die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. »Ihre hasserfüllte Ideologie und Gewalt bedeuten nicht weniger als Lebensgefahr für all diejenigen, die nicht ins Weltbild dieser rechten Fanatiker passen, und eine existenzielle Bedrohung für unsere freiheitlich-demokratische Gesellschaft.« Nicht zuletzt deshalb forderte Charlotte Knobloch eine »ebenso konsequente wie umfassende Strategie« der Bundesrepublik gegen den virulenten Rechtsextremismus. Birgit und Horst Lohmeyer werden Ende August für ihr Engagement gegen Neonazis und Rassismus mit dem Georg-Leber-Preis für Zivilcourage ausgezeichnet. *ikg*

Das Konzept geht auf

SCHOA Vor 100 Tagen eröffnete das NS-Dokumentationszentrum – eine Zwischenbilanz

VON HELMUT REISTER

Viele, viele Jahre lang war das dunkle Kapitel in der Stadtgeschichte, als München die »Hauptstadt der Bewegung« war, aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt. Der Titel »Weltstadt mit Herz« verlieh ein besseres Gefühl. Seit dem 1. Mai ist es ein Stück weit anders. Im architektonisch als weißer Würfel konzipierten NS-Dokumentationszentrum in der Briener Straße taucht die Stadt ganz tief in ihre nationalsozialistische Vergangenheit ein. In kurzer Zeit ist das durchaus markante Gebäude zu einem Publikumsmagneten geworden. Mehr als 120.000 Menschen haben das Zentrum seit der Eröffnung bereits besucht.

RESONANZ Bei der Eröffnungsfeier, an der Repräsentanten aus vielen Teilen der Welt teilnahmen, warf IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch nur einen kurzen Blick zurück auf die Schwierigkeiten bei der Findung einer geeigneten Form für Erinnerung und Aufarbeitung. Sie richtete lieber den Blick nach vorne und äußerte unter anderem den Wunsch, dass vor allem möglichst viele junge Menschen das Dokumentationszentrum als Erkenntnisquelle nutzen sollten. Dieser Wunsch scheint in Erfüllung zu gehen: Bis zum letzten Schultag vor den Sommerferien waren die Führungen für Schulklassen komplett ausgebucht.

120.000 Menschen haben das Zentrum bislang schon besucht.

Im ersten Untergeschoss, wo auf interaktiven Medientischen individuell zugeschnittene Informationen angeboten werden und eine virtuelle Zeitreise ermöglichen, sind junge Menschen zahlenmäßig fast zwangsläufig überrepräsentiert, auch beim Herunterladen der hauseigenen App, die zu 119 Orten in München führt, die in direktem Bezug zur Geschichte stehen.

Kirstin Frieden, die für die Öffentlichkeitsarbeit des Zentrums zuständig ist, beschreibt den Nutzwert des digitalen Angebots wie folgt: »Damit regt das Zentrum auch außerhalb des eigenen Hauses zur Auseinandersetzung mit der NS-Zeit an.« Eine aufschlussreiche Informationsquelle stellt auch der Katalog zur Dauerausstellung dar, der im Verlag C.H. Beck erscheint und aufgrund der großen Nachfrage schon nachgedruckt werden musste.

STAUNEN Nicht überraschend ist, dass an den Wochenenden und Feiertagen der Besucherandrang besonders groß ist. Aber auch das Interesse an Werktagen und besonders an den Abendveranstaltungen war in dieser Größenordnung nicht zu erwarten. Münchens Kulturreferent Hans-Georg Küppers hat dafür einen Aspekt ausfindig gemacht, der ihn positiv überrascht: »Es ist schön, dass für viele Münchenreisende der Besuch des NS-Dokumentationszentrums bereits nach der kurzen Zeit seines Beste-



Das Interesse am Dokumentationszentrum in der Briener Straße ist enorm – insbesondere bei jungen Menschen. Fotos: dpa, Marina Maisel

hens zum festen Besuchsprogramm zählt. Schön ist aber auch, dass sich zahlreiche Münchnerinnen und Münchner hier mit der Geschichte ihrer Stadt auseinandersetzen.« Manche einheimische Besucher staunen, wenn sie erfahren, dass das Zentrum an der Stelle steht, an der sich früher das Braune Haus befand, die Partei- und Machtzentrale der NSDAP.

Winfried Nerdinger, der Gründungsdirektor, freut sich nicht nur darüber, dass die multimediale Darstellung bei den Besuchern ausgesprochen gut ankommt, sondern vor allem darüber, dass sich unterschiedliche Gruppen und Interessen einerseits und inhaltliche Vielfalt andererseits unter einen Hut bringen lassen. »Das Konzept eines offenen Lern- und Erinnerungs-

orts ist aufgegangen«, zieht er eine erste Zwischenbilanz.

ETAGEN Zu dem Konzept gehört auch der Zusammenhang zwischen Geschichte und Gegenwart. Die Dauerausstellung »München und der Nationalsozialismus« erstreckt sich über vier Etagen, dokumentiert den Aufstieg der Nazis in der Stadt bis zum Zusammenbruch des Regimes – und macht danach nicht halt. So sind auch die Morde der Terrorgruppe Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) ein Thema. Bundeskulturministerin Monika Grütters meint, dass sich München nach der langen Zeit der Verdrängung nun mit dem Zentrum auf vorbildliche Weise seiner damaligen Rolle stellt, aber auch eine immerwährende mo-

ralische Verpflichtung dazu habe, vor allem mit Blick auf die Opfer.

Die Opfer des Nationalsozialismus spielen in der derzeit laufenden Sonderausstellung »Das Unsagbare zeigen. Künstler als Warner und Zeugen 1914–1945« im ersten Stockwerk die zentrale Rolle. Auch sie tragen zur Aufhellung der NS-Zeit bei. Dennoch macht Gründungsdirektor Nerdinger eines klar: »Wir sind keine Gedenkstätte. Hier, an diesem Täterort, setzen wir uns auch mit den Tätern auseinander. Jeder Besucher wird konfrontiert mit seiner Umwelt: Das, was ich gesehen habe, kann ich nicht einfach in die Geschichte verabschieden, Türe zu und erledigt. Es geht mich etwas an, mich gegen Ausgrenzung und Unrecht zu wehren.«

»Die Geschichten der Menschen erzählen«

INTERVIEW Charlotte Knobloch über Bedeutung und Relevanz des NS-Dokumentationszentrums

Frau Knobloch, wie wichtig ist das NS-Dokumentationszentrum für München?
Das Kürzel »NS« gefällt mir nicht, weil es die Sprache der Nazis ist, aber letztendlich entscheidend ist es nicht, wenn es um die Aufarbeitung der Geschichte Münchens mit seiner besonderen Rolle als »Hauptstadt der Bewegung« geht. Viel zu lange wurde sie verdrängt. So kommt das Dokumentationszentrum spät, hat Max Mannheimer gesagt, aber nicht zu spät. So ist es.

Das Dokumentationszentrum spiegelt die Rolle der Nazis, der Täter, wider. Kann man einen Nazi, seine Denkweise, verstehen?
Man kann es sich nicht bis in letzter Konsequenz vorstellen, und ich habe große Zweifel, ob das überhaupt möglich ist. Kann man das Unbegreifbare begreifbar machen? Aber es ist richtig, dass mit dem Do-

kumentationszentrum der Versuch unternommen wird, den Tätern ein Gesicht zu geben. Diffamierung, Entrechtung, Enteignung und auch der Massenmord wurden toleriert, mitgetragen, gebilligt, sogar gefordert und bejubelt. Und zwar von den Leuten, die nur wenige Zeit vorher noch freundlich begrüßt und einen angelächelt haben. Es waren keine gesichtslosen Phantome. Es waren Menschen wie Sie und ich, aus denen Täter oder Opfer wurden. Diese Geschichte von Menschen, die ihre Menschlichkeit abschalteten, muss das Zentrum erzählen. Es ist nämlich unsere gemeinsame Geschichte.

Das Abschalten von Menschlichkeit haben Sie persönlich als Kind erlebt. Können Sie das vergessen, in einer geistigen Schublade verschließen?



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch

Das ist nicht möglich. Ich spüre noch heute die Umarmung meiner geliebten Großmutter, die mich an sich drückt und mir erklärt, dass sie auf eine »Reise« gehe, auf die ich sie nicht begleiten könne. Die Nazis haben sie ermordet – und sechs Millionen europäische Juden. Die Trauer, die sich in meine Seele eingebrannt hat, ist unauslöschlich.

Das Dokumentationszentrum zieht erstaunlich viele junge Menschen an, für die der Nationalsozialismus zeitlich in weiter Ferne liegt ...

... aber nicht, was Unterdrückung, Antisemitismus und Rassismus angeht. Da gibt es genügend aktuelle Krisenherde, auch direkt vor unserer Haustür. Junge Menschen registrieren das sehr genau. Und sie sollten erkennen, dass die Mechanismen, die Rassismus, Antisemitismus und Unterdrückung

auslösen, vom gleichen Strickmuster sind, derer sich die Nazis bedient haben.

Dann ist der Besuch des Dokumentationszentrums sozusagen geistige Schwerarbeit?

Das Zentrum, das von Gästen aus aller Welt besucht wird, bietet auch die Gelegenheit, dass sich Menschen einfach als Menschen begegnen und eine gemeinsame emotionale Ebene finden und sich gemeinsam dafür verantwortlich fühlen, was rings herum in der Welt geschieht. Nicht umsonst hat Winston Churchill einmal gesagt: »Der Preis der Größe heißt Verantwortung.« Und diesen Preis sollten selbstverständlich auch wir bezahlen.

Mit der Präsidentin der IKG sprach Helmut Reister.